

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 43

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abchied vom Nebelspalter.



Lebwohl, du Nebelspalter-Haus,
Ich zieh betrübt aus dir hinaus.
Im Sommer 95 hat
Der Nötzli g'eit: „Chumm zum ym Blatt!“
Seither — bald wären's zwanzig Jahr';
Mit dir durch Dick und Dünn ich fahr';
Und als ich einft vertauscht' den Sitz,
Rief mich aufs neu der Boscovits.
In München, Mannheim, Baden-Baden
Hab' treu gedient ich, Euer Gnaden,
Freund Nebelspalter, wie Ihr wißt.
Was doch die Zeit viel Verse frißt,
Wenn man sie wöchentlich begleitet
Und auf dem Pegalusroß reitet!
Ob Sommer, Winter, — schön, ob Regen,
Nahmst Du mein Leitgedicht entgegen
Jahraus, Jahrein und Bild-Ideen

Sah ich zu hundert auferlith'n;
Von Bosco senior und dem Jungen
Ward unentwegt der Stift gleichwungen,
Und weil die Welt stets bunter wird,
Hat man die Bilder koloriert.
Der beele Dieterich von Bern
Macht Platz dem andern Mutz heut' gern,
Zumal die heit're Muse hold
Schon lang ist Fritzen Eberhold,
Der zu den Wirtsherrn treu gehalten
Und jetzt partout will Nebel spalten.

Der Dietrich, von Honoraren gleichwollen,
Glaubt, mit Weib und Gelang pau-
sieren zu sollen
Und es — der Mensch muß alles studieren —
Mit dem dritten, dem Wein, mal zu probieren,
Der soll, wie Schriftgelehrte sagen,

Sich mit Poeten gut vertragen;
Gibt's doch bei uns einen Bahnhof-Wirt,
Der als Poet gefeiert wird. —
Verschreibt sich der Vögtlin gar dem ‚Merkur‘,
Fürcht' ich mich selber keine Spur,
Zu halten es mit jenen Pressen,
D'rin viel die Rede vom Trinken und Essen.
Die Zwei halten Leib und Seele zulammen.
Ein G'meindratschübling u. Berner Hammen
Kann auch zum Leitartikel entflammen,
Geschweige ein guter Tropfen Wein!
Drum lass' ich das Nebelspalten sein
Und wünsche Dir, lieber Nebelspalter,
Ein lachfrohes, witzgesegnetes Alter!
Das tut hier kund und zu wissen gern

Der beele Dieterich von Bern.
(Alfred Beethen.)

Ich bin der Düsteler Schreier
Ein Freund der Abtinnenz,
Doch nur gegen schlechtes Geföffe
Und schlechtem Fufelbrantz.

Jedoch und haringegen
Ein guter Schoppen Wein
Kommt immer mir gelegen,
Da sage ich niemals: Nein!

Aber leider der Zwölfer Jahrgang
Verkauert mir den Genuß,
Dem fehlt es an Würze und Süße,
Wie auch am Spiritus.

Drum sitze ich still ergeben
In meinem Kämmerlein —
Und trink' von den Elferleben
Getrost den guten Wein.

Der verlorne Kerker Schlüssel.

Ein junges Büschlein sah man jüngst,
Mit Haß durch's Dörfchen laufen,
Cigarren, wie auch Malaga,
Den Leuten zu verkaufen.
Da dacht' die schlaue Polizei:
„Das Deizele soll mich holen,
Wenn dieser Kerl nicht irgendwo
Die Sachen hat gestohlen.“

Man tat nach Rechten und Geseß,
Den Haßbefehl aussprechen,
Und hinterm Gitter sollt' der Jant
Bereuen sein Verbrechen.

Doch als man in's Arrestlokal,
Den Häftling wollte stecken,
Da war kein Schlüssel mehr im Schloß,
O jämmerlicher Schrecken!

Durchsucht ward jeder Winkel nun,
Und alle Hosentaschen.
Doch ach! s' war nirgends eine Spur
Des Schlüssels zu erschaffen.
Landjäger und Gefängniswart,
Versprühten Stobre Blicke,
Der Bursch dagegen dankte schlaun
Dem gütigen Gescheide.

Natürlich wollte man ihm jezt
Nicht mehr die Freiheit rauben
Und sprach: „Mach daß du weiter kommst!“
Nun möcht ich mir erlauben,
Zu fragen was denn wohl geschah
Mit Malaga und Cigarren,
Ich fürchte fast, die Menschheit wird
Dies nimmermehr erfahren! W.

Ein Schlaumeier.

Ein Polizist ertappt einen Einbrecher bei der Arbeit in einer Apo-
thef. Der Gauner wehrt sich gegen die Verhaftung wie toll und der
Polizeimann gibt dem inzwischen dazugekommenen Apothekerlehrling zu
verstehen, daß es ihm ohne Hilfe unmöglich sei, den Nissetäter abzuführen.
Was tut darauf unser Lehrjunge? Er eilt davon und erscheint nach kurzer
Zeit wieder auf der Bildfläche, dem Diener der heiligen Hermandad ein
Abföhrmittel überreichend!“

Angewandtes Sprichwort.

Frau: „Mama schreibt soeben, daß sie uns demnächst wieder einmal
besuche; sie bringe gleichzeitig mit unserer Erlaubnis ihren Ami, das
widerliche Hundevieh, mit“. — Mann (seufzend): „Ach ja, ein Unglück
kommt eben selten allein“.

Backfisch-Weisheit.

Trudchen besucht mit Mama die im Zoologischen Garten gastierende
Negerkarawane, deren Mitglieder Nasenringe tragen. Interessiert betrachtet
Trudchen die Leute aus dem dunklen Erdteil und wendet sich darauf an
ihre Begleiterin mit der tief sinnigen Frage: „Du, Mama, wenn die Neger
vor dem Traualtar stehen, dann wechseln sie wohl ihre Nasenringe?“

Redaktions-Idylle.

In der Via Ripetta im ersten Stocke,
In Rom in der ewigen Stadt,
Da schreiben die Jünger Loyolas fromm,
An einem gar frommen Blatt. —

In der Via Ripetta im zweiten Stock
Da malte, vom Satan gepackt,
Ein Jünger der teuflischen bildenden Kunst,
Ein junges Fräulein — ganz Akt. —

In der Via Ripetta im ewigen Rom,
Da trieb der Teufel sein Spiel:
Die Decke darft und das Fräulein —
ganz Akt —

Auf den Schreibtisch der Patres fiel.
Das Fräulein ganz Akt — blieb gänzlich
intakt,

Die Patres den „Herre Gott“ loben;
Des Satans Tücke war ganz mißglückt:
Der Segen kommt immer von oben. —

Die Jünger Loyola's, die wissen sich stets,
Den Umständen anzupassen:
Doch schrecklich wär's wär' die Decke
geplatzt

Zu Bären in der — Nügeligassen. —

Schweizerische Wallis.

In der bulgarischen Note an die
Porte war die Bedingung aufgestellt,
daß in den Vilajets mit christlicher
Bevölkerung belgische oder schweizer.
Wallis bestellt werden.

Ein neuer Weg zum Geldverdienen
hat sich dem Schweizer aufgetan.
Mit des Balkans geschürten Minen
Fing diese neue Sache an.

Bisher gab's eine Schweizergarde
Kuhlschweizer gibt es an der Spree.
Ein gar nicht übler Schweizer Barde
tritt auf und lingt im Cabaret.

Gar vielverzweigt sind die Berufe
der Schweizer Nationalität.
Das steigt und sinkt von Stuf' zu Stufe,
so weit es auf und nieder geht.

Das Neueste, den Beruf des Wali's
tritt bald der erste Schweizer an.
Nicht etwa in dem Kanton Wallis,
wohl aber auf dem Balikan.

Bis dato ließen uns die Wirren
so ziemlich unberührt und kühl.
Nun wissen wir: Man kann sich irren,
denn mit dem Geld kommt das — Gefühl.

Weil so manches wirkliche Genie sehr
oft verkannt wird, bildet sich jeder
Dummkopf ein, auch ein verkanntes Ge-
nie zu sein.

Je höher der Bergstock, desto niedriger
der Berg, und je höher der Berg, desto
kleiner der Zwerg.

Chueri: „Bong jour Nügel. Jetz werdeb
Ihr Eu dann au müelen ä dñt noblicher
agliche, wenn 's Rothhus frisch abe-
pugt ist; die blutruete Lümpe, won Ihr
do agentst händ, passed denn neume
nimen i das Pamerama ie.“
Nügel: „Wenn 's uss Passen abchäm, lieh
mr Eu tent scho lang nimen i der Stadt
umelchenge. Uebiges wird's mit dere
Schönheit nüd so göhrlt ufesha, wenn
f es dem Fraumeuser nachemachid,
diesäbe Stei giehnd dri, wie wenn se f
mit Wähegig verstriche hettid.“

Chueri: „Merat Guerer Meinig, Nügel.
I mueh säge, punkto Archibredktionif
sind Ihr besser guerfiert, weder mänge
Tirolermurer; wemer Guers Runkel-
ruebeprofil alueget, wur's kä Mensch
meine.“

Nügel: „Mached mr nu kei ä so göschligi
Kumpliment mit Eure frönde Schnödgge,
Ihr müßed ja, wie tick und wie lang
mis Zuetraue zun Eu ist.“

Chueri: „Es hät mit au scho mängsmol
g'intressiert, was ä so en Autorität wien
Ihr sind zu dere Nüelerei sägi bim alte
Waisfesus une? Sie hettid meint au
ringer säb Port mit säber Dreckschluppen
aje lang abgnaget bis de ganz Flarz
zämegheit wär?“

Nügel: „Chönt nüd säge; harhingäge wärs
weniger lönd gfi, wenn f säb Stadt-
hus umthätid oder äwegschleifid, bim
teckte Brügglit zue, wo f so hochtig in
Weg tegstelt händ, sie händ ja hütigs-
tags äfangs derige Instermenter von
allnen Arbe, daß mr fogar Eu chönt i
b' Schueh itelle und —“

Chueri: „Ihr meined also mit zwo berige
Bijzange wien Ihr und b' Hungerbüeh-
leri brungit mer ä so es Stadthüßli uf
b' Site. Ganz Guerer Meinig, Nügel.“